

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 7 (1885)
Heft: 5

Anhang: Beilage zu Nr. 5 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fenillefon.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

Therese.

(Fortsetzung.)

Nein, sie konnte keine Schule halten, sie mußte alle ihre Kraft, alle ihre Gedanken beisammen haben, um den Kampf durchzukämpfen, sie mußte allein, ungeführt sein, damit sie weinen konnte, weinen, nur weinen zur Genüge; sie hatte ja nur diese eine kurze Frist dazu, nachher mußte sie wohl lächeln und glücklich sein, wenn sie die Frau des reichen Mannes war.

Wer Therese in diesen ersten Augenblicken der Verzweiflung gesehen hätte, wie sie ihren Schmerz hinausrief in die Stille ihres Stübchens, der hätte sich kaum mehr in ihrem Wesen zurecht gefunden, denn wer hätte ihr jemals diese Leidenschaftlichkeit im Fühlen zugetraut, ihr, der allzeit so ruhigen, vernünftigen Leiterin einer Kleinkinderschule? Niemand, der sie kannte, hätte wohl gedacht, daß ihre Ansprüche an das Leben noch höher gerichtet wären als nur darauf, eine geachtete Kleinkinderlehrerin zu sein, die ihr eheliches Auskommen hatte, und daß ihr Verlangen nach Liebe sich nicht einzig mit derjenigen begnügte, die ihre ungeheuren kleinen Zöglinge ihr entgegenbrachten.

Sie war es nicht gewohnt gewesen, Andere mit ihren Privatangelegenheiten zu belästigen. Es lag nicht in ihrer Natur, Jedermann zu ihrem Vertrauten zu machen, und gar, was sie innerlich mit sich selbst durchlebte, das befehlt sie ängstlich für sich, war es Schmerz oder Freude. Sie hatte ja schon längst den äußeren Kampf mit dem Leben allein zu kämpfen gehabt, Niemand half ihr dabei, so machte sie auch stets mit sich im Stillen aus, was ihr widerfuhr. Sie hatte wohl gute, liebe Bekannte hier und da, Freundinnen aus der Kinderzeit, aber in ihrer selbstlosen Art hatte Therese überallhin Theilnahme gebracht, wo solche irgend- wie nötig war, aber für sich hatte sie nie keine verlangt. So wußte denn keiner von ihren Freunden, in welcher innigen Verfehr sie all die Jahre her mit Felix gestanden, wie sie sich noch stets seine Braut nannte und getreulich hoffte, mit ihm einst für immer verbunden zu werden.

Nein, Niemand hatte eine Ahnung von der großen Liebe, die sie im Herzen trug und die die langen Jahre des Wartens überdauert hatte. Nie, mit keinem Worte hatte sie ihres Verlobten mehr erwähnt, seit er von ihr fortgezogen, so kam es, daß derselbe nach und nach fast überall in Vergessenheit gerathen war. Wenige erinnerten sich noch hin und wieder des jungen, selig lächelnden Baares, das sich einmal vor langen Jahren als Brautpaar präsentiert hatte und dem man dabei viel Glück und Segen gewünscht. Als nach des Vaters Tode der Bräutigam, anstatt sich zu verheirathen, mit einem Male vom Schauplatz verschwand und dann jahrelang verschwunden blieb, währenddem die Braut ihr Leben daheim still für sich weiter spann, hatte man angenommen, das Verhältniß sei ausgegangen, wie man so sagt. Der schöne junge Mann war wohl irgendwo andern Mädchen begegnet, die ihn mehr gefesselten, und die einfache, altmodische Braut daheim war darüber vergessen worden. Das sei ja so der Welt Lauf! Auch darin kam man überein, daß Therese, vollständig wie sie war, die Thatsache als solche angenommen habe und wohl selbst ihre Brauttschaft zu den Dingen rechne, die gewesen seien.

Die Welt sah, wie gewohnt, nur die Außenseite, Therese wußte das schon; dieselbe sollte auch künftig nur diese sehen, sagte sie sich.

Wenn sie nun in den nächsten Tagen ihren Bekannten ankündigen würde, daß sie sich mit Herrn Heinberger zu verheirathen gedenke, so wußte sie,

daß sie von allen Seiten die aufrichtigsten gemeinten Gratulationen hören würde, und von überall her Bemerkungen über das unerhörte Glück, das so unerwartet über sie gekommen. Das unsagbare Opfer, das sie brachte, der Beweggrund, der sie leitete, von dem würde Niemand eine Ahnung haben. Nein, Niemand würde wissen, wie sie vorher geweint hatte, am wenigsten Derjenige, um den sie weinte und dem sie ihr Opfer brachte. Das war das Furchtbarste, daß Felix sie mißverstehen würde, daß er sie mißverstehen mußte! Wenn sie ihm ihr Vorhaben hätte sagen können und er ihren Schritt gebilligt hätte, es wäre leichter, o viel leichter für sie gewesen. Aber so! Er würde ihr fluchen, sie hassen, sie verachten dafür, daß sie im Stande gewesen, die Treue, o nur scheinbar, ihm zu brechen, und er würde nie wissen, nie ahnen, daß das, was er ein Mangel an Liebe heißen würde, gerade ein Uebermaß davon war! Denn, wenn sie ihn nicht so sehr lieb gehabt hätte, lieb fast auf mütterliche Weise, sie hätte nie das Unmöglichkeitsscheine für ihn thun können.

Außergewöhnliche Momente im Leben erzeugen und bedingen außergewöhnliche Handlungen. Hundert andere Frauen hätten an Therese's Stelle, wenn sie durch die eigenthümliche Verkettung der Verhältnisse zu einem Entschlusse gedrängt worden wären, daselbe gethan, was Therese sich nun vornahm zu thun. Sie hatte nie die Absicht gehabt, durch etwas Auffallendes, Großes, noch Niedergeworfenes sich zur Heldin zu stempeln. Sie war nur ein Weib im schönen Sinn des Wortes, und sie liebte wie ein solches, das heißt mit Hingebung und Selbstvergessenheit. Das Glück, der Vortheil des Geliebten galt ihr mehr, als ihr eigenes. Als es für sie zur Möglichkeit wurde, den größten Wunsch, den ihr Felix sein Lebenlang gehegt hatte, erfüllen zu können, zögerte sie nicht. Sie fragte sich nicht: Thue ich es? sondern einfach: Wie komme ich hindurch? Insofern war sie vollkommen im Klaren mit sich, daß diese Gelegenheit, für Felix das nöthige Geld zu seinen Studien zu erlangen, nicht veräußert werden durfte.

Nicht umsonst hatte sie sich jahrelang den Kopf zermartert mit unausführbaren Plänen, dieses Geld auf irgend eine Art zu erringen. Jetzt war es ihr greifbar nahe gerückt und Herr Heinberger hatte ganz Recht, sie wußte gut genug, welchen Werth Besitz und Reichthum für die Menschen hatte. Zwar nicht für sie, o nein! Sie war gerne arm; sie hatte wenig Wünsche und Bedürfnisse für sich persönlich, allein Felix war in der Hinsicht anders. Er haßte die Armut; er verachtete sie; sie machte ihn unglücklich und unzufrieden mit Allem um sich her. Sein Sinn ging nach Reichthum, nach dem Luxus des Lebens, nicht so sehr in materiellem, als in idealem Sinn. Er fühlte in sich die Berechtigung, die geistigen Güter der Völker, die gesammelten Schätze, sei es der Kunst oder Wissenschaft, so gut wie Andere zu genießen. Und diese nicht zu können, nicht seine ganze Zeit und seine Kräfte auf's Ideale verwenden zu dürfen, bloß wegen Mangel an profaischer Münze, das machte ihn ungeduldig, unduldsam.

Therese wußte das Alles, sie wußte, daß seine Liebe zur Kunst ihn mehr beherrschte, als seine Liebe zu ihr; mit klarem, verständigem Blicke hatte sie erkannt, daß beim Manne ein Gefühl des Herzens, sei es noch so mächtig, nicht sein ganzes Leben ausfüllen, nicht sein ganzes Sinnen und Handeln in Anspruch nehmen kann, daß seine geistigen Kräfte ebenso sehr nach Befriedigung, nach Uebung drängen, und so war sie in ihrer Selbstlosigkeit immer mehr vor ihrer Nebenbuhlerin zurückgetreten.

Freilich war das erst allmählig so gekommen. Im Anfang will eine Braut das beseligende Bewußtsein haben, beim Geliebten den ersten, den Ehrenplatz einzunehmen. Wie Therese aber so ein Jahr um das andere älter wurde, hatte sich auch nach und nach, ohne daß sie's selbst recht wußte, ihre Liebe zu ihrem Bräutigam geändert. Sie fing an ihn anders zu lieben, denn als junges Mädchen. Ihr Charakter war viel schneller gereift als der seine.

Der Tod der Mutter, des einzigen Wesens, das ihr einen Halt geboten im Leben, hatte sie fast mit einem Schlage gezwungen, selbstständig zu werden nach Innen und nach Außen. Sie hatte für sich entscheiden, vorsorgen müssen, da es Niemand mehr für sie that, und dann hatte sie einen Beruf ergreifen und eine würdevolle Lehrerin vorstellen müssen. Diese Nothwendigkeit, für sich allein allen Angriffen des Lebens wehren zu müssen, macht ein Mädchen älter, als wenn es, im Elternhause treulich behütet, sorglos dahinleben darf. So wollte es Therese bald scheinen, als ob sie älter geworden, als ihr Bräutigam; ein fast mütterliches Fühlen mischte sich in ihre Liebe zu ihm. Anstatt nach ihm auszufragen um Rath und Hilfe für sich, fing sie im Gegentheil an, für ihn zu sorgen und zu denken, ihm zu rathen und zu helfen, wo und wie sie nur konnte. In ihren Augen blieb er stets, wie sie ihn kennen gelernt als achtzehnjährigen Jüngling, der stets mit seinen Idealen beschäftigt, zerstreut und ziemlich unpraktische Mensch.

Felix hatte sich auch kaum verändert. Er war sehr jung geblieben, sowohl in seinem Aeußern, als auch in seinen Ideen und Anschauungen, und er hatte es in der That sehr nötig, daß Jemand für ihn sorgte und ihm gelegentlich Vernunft predigte. Er hatte sich daran gewöhnt, in langen Briefen Alles, was ihn berührte, mit Therese zu besprechen und durchzugehen, und ihre Ansicht war denn auch für ihn stets die entscheidende gewesen. Seine Braut war ihm im buchstäblichen Sinne Alles gewesen. Sie vereinigte in ihrer Person alle Beziehungen, die zwischen Mann und Weib bestehen. Sie war ihm abwechselnd Geliebte, Schwester, Freundin und Mutter zugleich. Ein Jedes von ihnen stand so ganz allein und ohne Verwandte in der Welt, daß es sich desto inniger an das Andere angegeschlossen und ein Jedes hatte gemeint, dieses süße Verhältniß könne und müsse so fortbestehen für alle Zeit, d. h. wenigstens so lange sie Beide lebten und athmeten.

Therese war, wie schon bemerkt, die Erste gewesen, die, Anfangs nur flüchtig, vorübergehend, dann aber immer ernstlicher sich die Frage vorzulegen begann: Kann es wirklich stets so fortgehen? Wohin soll dies Verhältniß überhaupt führen? Soll Felix immerfort zwischen seiner Kunst und seiner Braut hin und her schwanken, immer unbefriedigt, nie im Stande, sich ganz der Einen oder der Andern zu widmen? Wird nicht einmal eine Zeit kommen, da er es satt haben wird, stets nur für unsern künftigen Hausstand das Wenige zusammenzusparen, das er erübrigen kann, und das er wohl hundertmal lieber an seine Studien wenden möchte? Wird er mich immerfort stark genug lieben für das? Werde ich, wenn ich nicht mehr jung und nicht mehr hübsch sein werde, für ihn gleichwohl noch anziehend genug sein, um in mir sein künftiges Weib sehen zu wollen? Und überhaupt, wird es je soweit kommen? Werden wir jemals Mann und Frau sein? Und ihr praktischer, nüchternen Sinn mußte auf diese Fragen antworten: Nein, wenn nicht ein Wunder geschieht, wenn uns nicht plötzlich Geld und Gut vom Himmel geschneit kommt, wenn wir nur auf das angewiesen sind, was wir langsam und mühsam verdienen, wird dieser, unser Hausstand, wohl niemals gegründet werden können, denn es wäre ein unvernünftiger Schritt, uns zu verheirathen, so in's Blaue hinein, ohne einen festen Boden, um darauf ein kleines Heim aufzubauen; zu solchem könnte ich nie meine Einwilligung geben, ob auch Felix noch so stürmisch darnach verlangt.

Und so kam es einmal, daß sie der Gedanke durchfuhr: Wenn du ihn freigibst! Wäre es nicht viel besser für ihn? Er wäre das Sorgen und Denken für die Zukunft, das er so sehr haßt, los, er arbeitete dann für sich allein leichter und freier, und vielleicht würde er sich so zu etwas Höherem emporheben? Willst du einmal die Schuld daran tragen, sagte sie sich, daß aus ihm nicht das geworden ist, was hätte werden können, bloß weil er seiner Lebtag Bande hat mit sich herum-schleppen müssen, die seine Spannkraft lähmten?

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Für die freundliche Einfindung von Briefmarken allerseits unsern herzlichsten Dank!

E. L. König Winter führt ein strammes, prächtiges Regiment. Das kimmert und glitzert wie in einem Palast von Eistryllal. Das flüßt, kräftigt und erfrischt mehr als eine Babeltur im Sommer. Es ist ein eigentlicher Hochgenuss, die schimmernden, bereiften Bäume und Sträucher zu bewundern und sich den Duft auf den Kopf rieseln zu lassen. Unsere herzlichsten Grüße da und dort.

Alice von der Alp. Die betreffende Einfindung kam zu spät in unsere Hand; im letzten Momente kann eben das Arrangement des Blattes nicht mehr verändert werden. Für Ihre freundliche Einladung unsern besten Dank! In den Fütterwogen darf man aber nicht flören und somit kann's ja wohl Frühling werden. Herzlichen Gruß!

Arno. Solche Wünsche können beim besten Willen unsererseits keine Berücksichtigung finden; Sie scheinen vom Zeitungswejen überhaupt einen sehr unklaren Begriff zu haben.

H. in B. Beginnenden diden Hals kurtzen Sie am besten mit geröstetem Meerzichnam, den Sie pulverisiert in jeder Apotheke bekommen können; täglich zweimal eine kleine Messerspitze voll genügt. — Für Ihre freundliche Adressenfindung unsern besten Dank. Ihrem Wunsche wurde durch die Expedition gerne entsprochen.

Else St. in Th. Daß Sie unser Blatt lieb gewonnen haben, freut uns sehr; Ihre freundlichen Mittheilungen verdanken wir bestens und soll es uns sehr freuen, wenn Sie in gemeinnützigem Sinne mitwirken wollen.

Fr. B. S. in A. Wir wollen die gestellte Frage gerne zur Kenntniß bringen, um Ihnen geeignete Adressen zu verschaffen.

Fr. Emmy S. in St. F. Für Ihre freundliche Zuwendung unsern besten Dank! Die Bestellung wurde sofort effectuirt.

Frau G. L. in P. Von den vielseitigen Schreiben, die uns über die „Leguminoje Maggi“ zugegangen, haben sich Alle, mit Ausnahme eines einzigen, sehr betrieblid und lobend ausgesprochen und in diesem einzigen Falle konvenirte der Geschmack nicht, über welchen sich eben bekanntlich nicht streiten läßt. Soeben entnehmen wir aus einem weiteren Briefe einer Konsumentin der „Leguminoje Maggi“ folgenden Paßus: „Nach verschiedenen damit angestellten Versuchen schmeckte uns eine Mischung der verschiedenen Marken zu gleichen Theilen nur im Wasser gekochter und mit dem nöthigen Zugabe von Salz und Pfeffer gewürzter „Maggi-Leguminoje“ noch besser und kräftiger, als jede einzelne Marke für sich. Auch mein Mann theilt diesen Geschmack vollständig und sagt er mir täglich, ohne Leguminojesuppe habe er sich gar nicht mehr satt gegeben. Selbst der kräftigste Rindsbraten hält uns nicht so lange an wie die Wasserleguminojesuppe. Für alle Leute, welche essen um zu leben,

und nicht leben um zu essen, sind und müssen diese „Maggi-Mehle“ ein unschätzbare Nahrungsmittel werden und ich bebaue nur von Herzen, keine einflußreiche Persönlichkeit zu sein, um durch mein Urtheil der guten Sache die weiteste Verbreitung zu geben“ u. s. w.

Frau P. Ihren Brief haben wir der Fragestellerin sofort übermittleit.

Herrn J. B. in B. Ihre eingefandten Fragen mußten geführt werden.

Fräulein B. Fischer in Bsp. Ihr Musterreppich hat uns außerordentlich gut gefallen und nicht nur uns, sondern auch Allen, die Gelegenheit hatten, das Stück zu sehen.

Fr. M. in B. Gewiß können Sie auch Gegenwaaren beziehen von Leguminojenmehl Maggi. Wir verwenden die Leguminoje auch oft zum Abkochen von Gemüsen. Kartoffeln, Rüben, Kohl u. werden davon vorzüglich.

Fr. C. A. in Rapoli. Ihre Sendung verdanken wir bestens und das Gewünschte wird Ihnen seitdem zugegangen sein. Freundlichen Gruß!

Frau B. A. Unsere Familienglieder alle, auch die Kleinen, schlafen den ganzen Winter bei offenen Fenstern. Auch wir haben keine verschließbaren Oberfenster, sondern halten ein ganzes Fenster geöffnet. Freilich friert bei gegenwärtiger Kälte das Wasser hie und da ein, das wird jedoch leicht durch anderes aus der Kälde ersetzt. Wenn wir einmal je bei geschlossenem Fenster, selbst im geräumigen Schlafzimmer, eine Nacht zubringen müssen, so haben wir nicht nur einen höchst unruhigen Schlaf, sondern wir sind auch am Morgen geistig nicht frisch und fühlen uns, als wenn wir nicht geschlafen hätten. Ist man sich aber bis jetzt gewöhnt, in geschlossenem Räume zu schlafen, so thut man freilich besser, mit dem Offenen zu warten, bis die Jahreszeit milder ist. Auch muß man sich für den Anfang etwas wärmer kleiden und auch den Kopf mit einem Tuche schützen. Die kalten Wäschungen würden wir auf den Morgen verlegen. Wie bei Allen, so heißt es auch da: „Aller Anfang ist schwer“, und der bei offenem Fenster sich zu waschen und zu schlafen gewohnt ist, der wird sich leichter mit eigeim Wasser und feif geforenem Tuche waschen, als der Luft- und Wassercheue mit in laues Wasser getauchtem zartem Schwamme. Die Gewohnheit ist ja unsere Amme. Ihrem Knaben besten Dank für seine Markenfindung.

Frau F. in S. Am Reibeisen oder mit den Händen geriebenes ungedrörrtes Brod ist zu Badewerk ebenso gut zu verwenden, als solches, das erst getrocknet und dann gestochen wurde. Kleines Badewerk wird erst in den Ofen gehoben, wenn das Brod herausgenommen ist. Vielleicht ist Ihnen auch folgendes Rezept zu einem Universalalkchen dienlich: In 2—2½ Ebid (1 Ebid à 60 Gr.) weich gerührter, jedoch nicht flüssiger oder warmer Butter rührt man weiter immer abwechselnd zuerst 5 ganze Eier, darauf 2—3 Tassen gestochenen Zuder, mit etwas Zitronenohale oder Vanille gewürzt. Dann nach und nach, so daß die Masse möglichst flüssig bleibt, 1 Tasse Milch und 5 Tassen Mehl, betart,

daß jede auf einmal hinzugegebene Tasse genau verflüht wird, dann erst eine andere hinzunimmt und bevor die letzten drei Tassen zugelegt werden, also nach der zweiten, das Hebe mittel, ein mäßig gehäufte Theelöffel doppeltsohlenjaures Natron, und dreimal so viel, jedoch etwas knapper bemessen, Cremotartari durch ein feines Haar- oder Drahtsieb, damit auch nicht das kleinste Knöllchen darin verbleibe. Zuletzt können noch einige Eßlöffel Rosinen, Weinbeeren, nach Belieben Mandeln, Zitronat und dergl. beigegeben werden. Längeres Rühren, als bis alles genau verbunden ist, ist nicht nöthig. In eine mit Fett gut ausgestrichene, mit Badmehl, Gries, Rais oder geriebenem Brod ausgestrichene Form oder ofenfeste Schüssel gegeben und ¾ Stunden in dieser Hitze gestellt, wird der Kuchen gehörig gebacken sein. Sollte die Unterhüte — von der Platte aus — zu groß sein, so stellt man die Schüssel oder Form auf einen Dreifuß, Ziegelstein oder so etwas. Sollte indeß die Oberhüte zu groß sein, so legt man ein eingestektes Papier auf den Kuchen. Die Masse zu diesem Universalalkchen kann stundenlang ungedeckt stehen bleiben, ohne daß man fürchten muß, der Kuchen werde deshalb mißrathen. Ganz besonders angenehm ist es, daß sich dieser Kuchen, in einem glazirten oder gutschließenden Porzellangefaße aufbewahrt, wochenlang frisch und gut erhält. — Die Auskunft im Briefkasten geschieht unentgeltlich.

Fiola. Sie wählen das Einbild der Bescheidenheit und sind dabei so unbedarfen, mit Ihren 16 Jahren ein gründliches und treffendes Urtheil über die Stellung des männlichen zum weiblichen Geschlechte abgeben zu wollen. Wir können Sie Ihrem Vater und Ihren Brüdern gegenüber nicht im Mindesten in Schutz nehmen. Das acht weibliche Wesen schaut sich vor häuslicher Betätigung nicht; es dient in herzlicher Liebe gern den Seinigen und fühlt sich nicht zu erhaben, proaischen Brüdern da und dort Handreichung zu thun und ihnen gefällig zu sein. An's Heirathen dürfen Sie bei solcher Gesinnung schon gar nicht denken, es fände Sie denn ein Mann begehrenswerth, der Stridnadel, Kochlöffel und Wischlappen als jünstige Werkzeuge für sich anerkennt, der Kinder zu warten, Windeln zu waschen und seiner zart-besaiteten, feingebildeten, Gedichte schreibenden Frau die — orthographischen Fehler zu verbessern versteht. Wir begreifen die männlichen Glieder Ihres Hauses vollkommen, wenn sie für eine gute Suppe, ein laftiges Stück Braten, ein trefflich gebettetes Lager, ein gut geplättetes Hemd und sachgemäß gestopften Strumpf für weit praktischeres Erzeugniß halten, als ein holperiges Gedicht, das weder nach Inhalt noch nach Form ein Recht hat, als solches zu gelten. Glauben Sie uns, es gibt kein schöneres, zum Herzen sprechenderes und zum eigenen Bestig begehreteres Gedicht, als ein junges, unschuldiges, natürliches, bescheidenes, von Herzen liebenswürdiges, wirtschaftliches Mädchen. Verjuden Sie einmal, ob die Stellung des männlichen zum weiblichen Geschlechte von diesen Gesichtspunkten aus nicht eine weitestlich andere wird? Ihre Klagebriefe bitten wir künftig zu frankiren; wir mußten 20 Cts. Straßporto bezahlen.

Französische Sprache.

Mr und Mme Bovet-Bolens, Villa la Pervenche, in Plainpalais (Genf), nehmen junge Mädchen in ihr Haus auf, welche französisch zu lernen und ihre Erziehung zu vollenden wünschen. Familienleben. Bescheidener Preis. Die besten Referenzen zur Disposition. (H208X) [2476]

2471] Madame **Krær** in **Cully** (Waadt) wünscht einige jüngere Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension aufzunehmen. Ausgezeichnete Schulen oder Privat-Unterricht. Beste Pflege und guter Unterhalt. Für Referenzen wende man sich an Hrn. Pfr. **Augsburger** in **Cully** oder an Hrn. **Grob-Jenny** in **Ennenda** (Glarus) und für nähere Auskunft an Madame **Krær**.

Pensionat.

2507] M^{lle} **Thévat**, Institutrice, nimmt vom 1. Mai ab einige junge Töchter in Pension. — Sorgfältige Erziehung, guter Unterricht, reine, gesunde Luft. Mütterliche Fürsorge. Mässiger Preis. Gute Referenzen. — Für Prospektus sich zu wenden an die **Direktorin** in **Pramay** bei **Payerne** (Waadt). (H 116 L)

Das evang. Pfarramt **Poschiavo** gibt über die Bedingungen Auskunft, unter denen eine erwachsene, brave Tochter gratis italienisch lernen könnte. (OF5832) [2493]

Ein alleinstehendes, gebildetes Frauenzimmer (Wittwe), mittleren Alters, der deutschen und französischen Sprache in Schrift und Wort vollständig mächtig, vertraut mit der Leitung eines Hauswesens, sucht Stelle als **Haushälterin** zu einer alleinstehenden Dame oder zu einem Herrn oder zur Erziehung mutterloser Kinder. Die besten Zeugnisse stehen zu Diensten. — Offerten unter Chiffre **M R 2492** an die Expedition d. Bl. [2492]

Husten- und Brustleidende

finden in den seit Jahren beinahe in jeder Haushaltung bekannten und beliebten **Pektorinen** von **Dr. J. J. Hohl** bei **Husten** und **Brustbeschwerden** rasche und sehr wohlthätige Wirkung. Preis per Schachtel: 75 und 110 R. Aecht zu haben durch die **Apotheken Haussmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler in St. Gallen; Dreiss in Lichtensteig; Sünderhauf in Ragaz; Helbling in Rapperswil; Rothenhäusler in Rorschach;** durch die Handlungen **J. Gschwend z. Klostermühle in Alkstätten; Dav. v. Par. Hiltl in Buchs; P. Weier z. Tannenbaum in Flawil; August Haab in Ebnat; A. Detsch in Oberuzwil; Hermann Lutz in Rheineck; C. J. Schmidweber in Wil; H. Steffan in Wattwil; Albert Lindner in Wallenstadt;** durch die **Apotheken Henss, Lohr, Schönecker in Chur; Steffen's alte Davoser-Apotheke in Davos; Marty in Glarus; Eidenbenz & Stürmer, Ehrenzeller, Härlin, Locher, Strickler'sche in Zürich; Brunner, Pulver, Rogg, Tanner in Bern; Goldene Apotheke, St. Elisabethen-Apotheke in Basel; Glas-Apotheke in Basel.** (H 4193 Q) [2277]

Gesucht:

Ladentochter nach Basel.

Für eine ganz gut empfohlene Tochter, der deutschen und französischen Sprache mächtig, welche im Stande wäre, nach einigen Monaten selbständig den Verkauf zu leiten, ist für sofort eine sehr gut lohnende und dauerhafte Stelle offen. Töchter, von **munterem Charakter** und ausgezeichneten Empfehlungen, belieben ihre Offerten mit Beilage von Photographie und Zeugniß-Abschriften unter Chiffre **H 94 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zur Weiterbeförderung einzusenden. NB. Kost und Logis im Hause. [2477]

„Der Kinderfreund“

herausgegeben von einem Vereine von Kinderfreunden, unter Redaktion von Prof. **O. Sutermeister**, erscheint alle 14 Tage 8 Seiten 8^o stark mit Illustrationen zu Fr. 1. — jährlich, franko geliefert, und wird Eltern, Lehrern und Kinderfreunden als gesunde, erfrischende und belehrende Kinderlektüre zum Abonnement bestens empfohlen. Probenummern gratis u. franko.

E. W. Krebs, Verlag in Bern.

Alleinverkauf für die ganze Schweiz.

== Zithern ==

aus der bestrenommirten Fabrik **J. Haslwanter**, sowie **Saiten** etc. empfiehlt **P. Rudigier, St. Gallen, 2399]** Schwertgasse 1. NB. Preis-Courants gratis.

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei **Rüti**. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303) Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318]

== Anzeige. ==

2485] Wegen Zollaufschlag können die bisanhin viel verlangten **Herren-Hüte** durchweg à Fr. 3. 75 nicht mehr franco versandt werden.

Hut-Bazar

4 Rennweg **Zürich** Rennweg 4.

2503] Zur Erziehung zweier mütterlicher Kinder wird ein charakterfestes, tüchtiges Frauenzimmer gesetzten Alters gesucht. Dasselbe hätte das Hauswesen zu besorgen und als Stellvertreterin der verstorbenen Hausfrau ein gemüthliches und anregendes Familienleben zu pflegen. Nicht eine Dame wird verlangt, sondern eine pflichtgetreue, freundliche und verständige Person, welche in selbstständigem häuslichem Wirken Befriedigung findet und einen zusagenden Wirkungskreis zu schätzen weiß.

Anmeldungen befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

St. Galler - Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466] **Ed. Lutz — St. Gallen.**

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschließlich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabricirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**

2386] St. Leonhardsstr. 18. St. Gallen.



(H 771 G) [2510]